

Schweizer kaufen gerne Goldbarren und -münzen

Ein Grossteil der Vermögen privater Haushalte liegt aber in Immobilien und den Pensionskassen

MICHAEL FERBER

Der Kauf von Goldbarren und -münzen ist in der Schweiz weit verbreitet. Insgesamt dürften die Schweizerinnen und Schweizer einen Gesamtbesitz an physischem Gold von 265 Tonnen im Wert von 15,1 Milliarden Franken haben. Jede in Gold anlegende Person hierzulande besitzt schätzungsweise rund 95 Gramm von dem Edelmetall, wie eine Studie der Universität St. Gallen und des Edelmetallhändlers Philoro ergeben hat. Diese 95 Gramm hatten zum Zeitpunkt der Befragung im Mai und Juni einen Wert von rund 5400 Franken. Schmuck ist dabei nicht berücksichtigt. Für die Untersuchung wurden 1024 Personen aus der deutsch-, der französisch- und der italienischsprachigen Schweiz befragt.

Laut der Untersuchung halten 67 Prozent der Schweizer Bevölkerung Edelmetalle für eine sinnvolle Anlagemöglichkeit. Damit haben diese in den vergangenen Jahren an Beliebtheit gewonnen. Gemäss einer Erhebung im Jahr 2019 waren es damals 60,5 Prozent. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten gaben indessen an, sie hätten die Absicht, in Edelmetalle zu investieren, wenn ein grösserer Geldbetrag zur freien Verfügung stehe.

Jeder Vierte hält Edelmetall

Eine Mitte Juli dieses Jahres veröffentlichte Studie des Online-Vergleichsdiensts Moneyland ergab ebenfalls ein grosses Interesse der Schweizer Bevölkerung an Anlagen in Gold. Gemäss dieser Untersuchung haben 26 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer Goldanlagen. Befragt wurden hier 1500 Personen aus der Deutsch- und der Westschweiz. Allerdings sagten die meisten befragten Geldanleger bei dieser Studie, dass sie nur einen kleinen Teil ihres Geldes in das Edelmetall investieren haben.

Aussagen bei der Präsentation der Studie von HSG und Philoro, Edelmetalle seien «die beliebteste Anlageform in der Schweiz», sind in Relation zu setzen. Dies zeigt ein Blick auf die Vermögen der privaten Haushalte in der Schweiz, welche die Schweizerische Nationalbank (SNB) in ihrer Finanzierungsrechnung veröffentlicht.

Gemäss dieser Statistik betrug der Marktwert des Immobilienvermögens Ende des vergangenen Jahres 2382 Milliarden Franken. Die Ansprüche der privaten Haushalte gegenüber Versicherungen und Pensionskassen lagen derweil bei 1195 Milliarden Franken. Auch ihr in Bargeld gehaltenes Vermögen ist mit 914 Milliarden Franken beträchtlich. In Aktien hatten die Schweizer Privathaushalte im vergangenen Jahr laut der SNB 441 Milliarden Franken angelegt, in kollektiven Kapitalanlagen (Anlagefonds) 395 Milliarden Franken.

Bei den in der Studie von HSG und Philoro erwähnten Edelmetall-Investi-



In unsicheren Zeiten nimmt die Nachfrage nach Gold zu.

CHRIS RATCLIFFE/REUTERS

Worauf bei der Goldanlage zu achten ist

■ **Viele Anlagemöglichkeiten:** Wer einen Teil seines Geldes in Gold anlegen möchte, hat viele Möglichkeiten. Hierbei bietet sich der Direktkauf von Barren und Münzen an – dies ist der richtige Weg für Anlegerinnen und Anleger, die das Edelmetall physisch in der Hand halten möchten. Auch Anlageprodukte sind eine Alternative, hier müssen die Anleger das Edelmetall nicht lagern und haben allenfalls die Möglichkeit, das Währungsrisiko abzusichern. Beispiele für Finanzprodukte auf Gold sind physisch unterlegte Exchange-Traded Funds (ETF), Anlagefonds oder strukturierte Produkte. Hier fällt eine jährliche Verwaltungsgebühr an, bei strukturierten Produkten gibt es auch das Risiko eines Ausfalls des Emittenten.

■ **Anonymer Kauf möglich:** In der Schweiz können Anlegerinnen und Anleger Gold gegen Barzahlung und anonym kaufen. Wie eine Befragung von Edelmetallhändlern im April dieses Jahres gezeigt hat, geben diese an, sie müssten wegen der Regelungen zur Geldwäsche Kunden bei Barkäufen in Höhe von 15 000 Franken und mehr identifizieren und dokumentieren. Diese Grenze gelte nicht pro Transaktion, sondern pro Kalenderjahr.

■ **Bei Barren auf LBMA-Label achten:** Beim Kauf von Goldbarren ist darauf zu

achten, dass diese das Label der London Bullion Market Association (LBMA) haben. Sonst drohen Probleme beim Handel. Das Label soll ausschliessen, dass das Edelmetall unter bedenklichen Bedingungen geschürft wurde. Ausserdem müssen die Hersteller gewisse Sozial- und Umweltrichtlinien einhalten.

■ **Gold ist von der Mehrwertsteuer befreit:** Im Gegensatz zu anderen Edelmetallen wie Silber, Platin oder Palladium wird beim Kauf von Gold in der Schweiz keine Mehrwertsteuer fällig.

■ **Teilweise hohe Preisspannen bei Münzen und Barren:** Wer Goldmünzen und -barren kauft, sollte sich bewusst sein, dass er nach dem Erwerb zunächst im Minus liegt. Gerade bei kleineren Einheiten kann dieses beträchtlich sein, da die Preisspannen dann proportional stärker durchschlagen. Dies ist vor dem Kauf einzukalkulieren.

■ **Sekundärmarkt prüfen:** Bei Direktanlagen in Gold ist zu prüfen, wie gut sich die entsprechenden Münzen und Barren handeln lassen – wie schnell man also einen Käufer findet, wenn man die Anlagen wieder veräussern will. Deshalb empfiehlt es sich, auf weit verbreitete Münzen wie Krugerrand, Maple Leaf oder Wiener Philharmoniker zu setzen.

■ **Gedanken machen über die Lagerung:** Auch bei der Lagerung von Gold entstehen Kosten. Diese sind bei Gold geringer als bei Silber, weil die Volumina geringer sind. Klassiker sind das Lagern zu Hause im Safe oder Tresor, in einem Schliessfach bei der Bank, einem Edelmetallhändler oder in einem Zollfreilager. Je nach Volumen ist auch eine Versicherung zu prüfen.

■ **Keine Zinsen oder Dividenden:** Gold wirft weder Zinsen noch Dividenden ab. Dies ist ein klarer Nachteil gegenüber Aktien oder Obligationen. Wer also mit seinen Edelmetall-Anlagen eine Rendite erzielen will, sollte davon ausgehen, dass deren Preis steigt.

■ **Abhängigkeit vom Dollar:** Zu beachten ist auch, dass sich der Goldpreis oftmals konträr zum Dollar entwickelt. Ein stärkerer Dollar sorgt also oftmals für einen geringeren Goldpreis und umgekehrt. Aus Sicht von Franken-Anlegern spricht dies für den Kauf von Anlageprodukten, die das Währungsrisiko absichern. Ebenfalls eine schlechte Nachricht für den Goldpreis ist oftmals, wenn die realen Renditen an den Finanzmärkten – also die Erträge von Anlagen nach Abzug der Inflation – steigen. Schliesslich steigen dann die Opportunitätskosten für das Halten des Edelmetalls. feb.

tionen ist indessen zu berücksichtigen, dass es sich dabei um die physische Anlage handelt, also um Barren und Münzen. Anleger können auch anders in Edelmetalle beziehungsweise deren Preisentwicklung investieren, beispielsweise mittels Fonds, physisch unterlegter Exchange-Traded Funds oder strukturierter Produkte. Diese haben ihre Vor- und Nachteile (siehe Kasten).

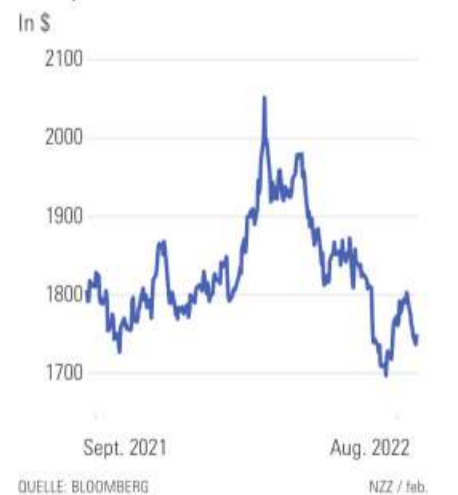
Stabilität und Sicherheit

Laut der Studie sind für die Befragten Stabilität (43 Prozent) und Sicherheit (41 Prozent) prioritär bei der Investition in physische Edelmetalle. 29 Prozent der Befragten gaben an, sie sähen in Edelmetallen einen Schutz vor Inflation. Für 27 Prozent der Befragten ist der Vermögensaufbau ein Grund für die Investition in Edelmetalle.

Insbesondere Gold hat einen Ruf als Krisenwährung, mit der sich der Wert des Vermögens in geopolitischen schwierigen und inflationären Zeiten erhalten lässt. Die veränderte geopolitische Lage dürfte sich direkt auf die Umfrageergebnisse ausgewirkt haben, sagte der Studienautor Sven Reinecke, Professor an der Universität St. Gallen, bei der Präsentation der Ergebnisse. Gold habe eine lange Tradition als Wertaufbewahrungsmittel, und in unsicheren Zeiten nehme die Nachfrage entsprechend zu. Allerdings hat sich Gold in diesem Jahr trotz Ukraine-Krieg und hohen Inflationsraten weniger gut entwickelt, als viele Investoren erwartet haben. Am Dienstag lag der Preis für eine Unze Gold bei rund 1750 Dollar, das entspricht einem Minus von 4,1 Prozent seit Anfang Jahr.

Historisch gesehen hat sich der Goldpreis in Krisenzeiten aber oftmals gut entwickelt. Dies zeigt eine Studie der Bank J. Safra Sarasin. Gemäss dieser hat das Edelmetall in verschiedenen Krisen und Rezessionen seit den 1980er Jahren im Durchschnitt eine Rendite von 5,6 Prozent erzielt. US-Aktien, gemessen am Leitindex S&P 500, haben in diesen Zeiten durchschnittlich um 18,5 Prozent nachgegeben.

Goldpreis fällt nach Hoch zurück



IN KÜRZE

Der Franken zeigt sich richtig stark

tsf. · Der Franken ist derzeit gegenüber dem Euro bemerkenswert stark. Auslöser ist hauptsächlich die Euro-Schwäche. Die europäische Gemeinschaftswährung ist am Dienstag – im Vergleich zum Dollar – auf den tiefsten Stand seit 20 Jahren gefallen. Ihr Wert betrug zeitweise nur noch 0,9901 Dollar. Zum Vergleich: Noch im Juni hatte der Euro 1,08 Dollar gekostet. Die momentane Euro-Schwäche ist einerseits eine Folge der Stärke des Dollars. Dieser wird von der Aussicht auf weitere Zinserhöhungen der Notenbank Fed und von einer robusten Konjunktur in den USA gestützt. Andererseits belasten in der Euro-Zone die trübe Stimmung an den Finanzmärkten und die Aussicht auf einen drohenden Gasmangel die Ge-

meinschaftswährung. Als Folge ist der Euro sogar unter die Parität zum Dollar gefallen. Unter Parität versteht man ein Tauschverhältnis von eins zu eins zwischen zwei Währungen. In der Schweiz hat der schwache Euro automatisch einen immer weiter steigenden Franken zur Folge. Am Dienstagmorgen war ein Euro zeitweise für 0,95515 Franken zu haben. So wenig wert war der Euro gegenüber dem Franken noch nie.

Versandapotheke Zur Rose steckt in Turbulenzen

tsf. · Die Versandapotheke Zur Rose wird an der Börse heftig durchgeschüttelt. Am Montag hatten erst Spekulationen um einen möglichen Verkauf des Unternehmens die Aktien um rund 8 Prozent auf einen Kurs von rund 65 Franken in die Höhe getrieben. Dann brachen die Aktien plötzlich ein. Grund war die Mitteilung der Kassenärztlichen

Vereinigung in Schleswig-Holstein, dass man aus dem geplanten E-Rezept austeiige. Digitale Lösungen, die Arztpraxen und Patienten gleichermaßen nutzen könnten, seien momentan nicht umsetzbar, teilte die Behörde mit. Eigentlich hätte das Projekt der elektronischen Rezepte für Arztpraxen in Deutschland am 1. September starten sollen. Das elektronische Rezept ist ein grosser Hoffnungsträger für die Online-Apotheken. Derzeit ist ungewiss, wie es damit weitergeht. Die Zur-Rose-Aktien büssten am Montag bis zum Börsenschluss über 5 Prozent auf noch 57,65 Franken ein. Am Dienstag setzte sich die Talfahrt fort. Bei Handelsschluss notierten die Aktien 6,7 Prozent tiefer auf 53,80 Franken. Der Umsatz von Europas grösster E-Commerce-Apotheke stagnierte im ersten Halbjahr 2022 bei 963,9 Millionen Franken. Der Reinverlust betrug 86,1 Millionen nach einem Minus von 77 Millionen Franken im ersten Halbjahr 2021. Wie Zur Rose bereits

am 18. August mitteilte, rechnet sie mit einem Break-even auf Ebitda-Stufe für das Geschäftsjahr 2023.

Ukrainisches Werk zieht Vetropack in die Verlustzone

mbe. · Der Schweizer Glasverpackungs-Hersteller Vetropack hat im ersten Halbjahr einen Reinverlust von knapp 10 Millionen Franken geschrieben. Hauptgrund dafür sind die Schäden am ukrainischen Werk von Vetropack in Hostomel, einem Vorort von Kiew, die bereits in den ersten Wochen des Ukraine-Krieges entstanden. Vetropack hat dafür nun eine Wertberichtigung von rund 46 Millionen Franken vorgenommen. Das Werk musste stillgelegt werden, eine Wiederaufnahme des Betriebs ist aber nicht ausgeschlossen. Operativ entwickelte sich Vetropack solide: Der Halbjahresumsatz stieg dank einer starken Erhöhung der Ab-

satzpreise um 9 Prozent auf 435 Millionen Franken, der Betriebsgewinn (Ebit) betrug 48 Millionen Franken.

Der Flughafen Zürich lässt die Krise hinter sich

tsf. · Der Flughafen Zürich hat sich von der Corona-Krise und den Reisebeschränkungen deutlich erholt. Der Umsatz kletterte im ersten Halbjahr im Vergleich zur Vorjahresperiode um markante 74 Prozent auf 458,3 Millionen Franken. Auch die Gewinnzahlen stiegen im ersten Halbjahr kräftig: Der operative Gewinn vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen und Amortisationen (Ebitda) erhöhte sich im Vorjahresvergleich von 146,1 Millionen auf 238,3 Millionen. Unter dem Strich resultierte ein Gewinn von 55,4 Millionen Franken. Vor einem Jahr hatte der Flughafen noch einen Verlust von 45,1 Millionen Franken hinnehmen müssen.